

Trésors inconnus du Vatican. Cérémonial et liturgie, hrsg. und bearb. von BERNARD BERTHOD, PIERRE BLANCHARD; Paris: Éditions de l'amateur 2001; 352 S., 523 Farbabb.; ISBN 2-85917-325-0

Nur wenige Jahre nach seinem 1996 erschienenen „Dictionnaire des arts liturgiques“ (besprochen im *Journal für Kunstgeschichte* 3, 1999, S. 386–388) legt BERNARD BERTHOD, nun in Kooperation mit dem Sekretär der Denkmälerverwaltung des Heiligen Stuhls, PIERRE BLANCHARD, ein neues opulentes Werk vor. In gleicher vorzüglicher Ausstattung widmen sich die Autoren erneut den Kunstwerken im Umkreis kirchlich-liturgischer Abläufe, genauer dem kostbaren, materiellen Instrumentarium der Katholischen Kirche, wie es sich im Bereich des Vatikans erhalten hat. Im Gegensatz zum Dictionnaire wird nun aber das Schwergewicht nicht auf die Gewänder und Gerätschaften der Liturgie im engeren Sinne gelegt. Vielmehr nehmen sich die Autoren der Objekte im Umfeld des „Zeremoniells“ an, welche die liturgischen Riten wie eine Aura umgeben, und bei denen eine Trennschärfe herbeizuführen notwendig und hilfreich, jedoch oft schwer zu erreichen scheint. Das Papsttum hat – verstärkt in der Neuzeit – eine Fülle von nicht-liturgischen Handlungsabläufen geschaffen, welche sich aus der Stellung des päpstlichen Hofes und aus der Verflechtung mit der Welt der Diplomatie ergaben und als solche zeitgemäße Veranschaulichungen erforderten. Dem modernen Zeitgenossen sind derartige Zusammenhänge nicht mehr von aktueller Bedeutung, wengleich ihre Zeichenwelt in historischer Perspektive überlebte, fast ausschließlich in musealer oder archivalischer Dokumentation. Es ist daher zutreffend, von „unbekannten Schätzen“ zu sprechen, welche etwa hinter den großen Kunstwerken der Vatikanischen Museen zurücktreten, aber mehr über das Kirchenverständnis des 17. bis 19. Jahrhunderts offenbaren als die berühmten Gemälde und Skulpturen.

Der Band über die „Trésors inconnus“ bietet denn auch zunächst eine Einleitung (S. 15–57), welche in die geistige und gesellschaftliche Welt der Stadt Rom und der Kirchenzentrale einführt, zunächst im historischen Abriss, dann im Hinblick auf die Gegenstände. Wengleich viele Einrichtungen bis heute erhalten blieben, so ist die Anlage dieser Darstellung doch auf die rückblickende Perspektive des Historikers und Denkmalpflegers ausgerichtet: Der Zweite Weltkrieg hat mit der quasi-monarchischen Struktur des Papsttums auch die traditionellen Zeichen in Frage gestellt, die Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil brachte dann auch in dieser Hinsicht zahlreiche Neuordnungen unter Papst Paul VI., „le véritable artisan de la simplification et de la réduction de l'entourage papal“ (S. 29).

Nach einem Verzeichnis der Abkürzungen, der häufig benutzten Literatur und einer editorischen Notiz, werden im Folgenden die Gegenstände lexikalisch in alphabetischer Anordnung behandelt. Fast alle Einträge bestehen aus einer Beschreibung des Gegenstandes beziehungsweise Amtes, den konkreten Funktionen, der historischen Entwicklung, gegebenenfalls bis zur Schilderung der heutigen Bedeutung. Von besonderem Wert sind die Abbildungen, welche entweder historischen Quellen entstammen oder aber in der Regel ganz neu von den Objekten gefertigt wurden.

Wichtig sind natürlich auch die fotografischen Dokumente aus dem Archiv des päpstlichen Hoffotografen Felici. Die Gegenstände stammen aus der Sakristei des Petersdoms, aus dem päpstlichen Haushalt, aus mehreren anderen römischen Instituten sowie aus Privatsammlungen und haben seltenen Dokumentationscharakter. Sie wurden exakt beschrieben und mit Spezialliteratur versehen. Detailinformationen aus dem Archiv des Büros der päpstlichen Zeremonien flossen in die Darstellung ein (der aktuelle Leiter der päpstlichen Liturgie, Bischof Marini, schrieb zudem ein Geleitwort). Die Einträge sind überaus detailreich dokumentiert, gegebenenfalls mit mehreren Abbildungen, oft mit zusätzlichen Detailaufnahmen bereichert. Der persönlichen Vorliebe von Berthod ist es zu verdanken, daß den Textilien ein besonderes Augenmerk galt, vorwiegend den Livreen und Uniformen der ehemals zahlreichen (Ehren-)Dienste am päpstlichen Hof. Fotos von historischen Begebenheiten, singulären Zeremonien und von bedeutenden Persönlichkeiten runden die Dokumentation ab.

Der verdienstvolle Band erhält seine zusätzliche Berechtigung dadurch, daß er das notwendige Wissen um größtenteils untergegangene Handlungabläufe festhielt. Instruktionen der Jahre 1968 und 1969 sowie das Zeremoniale von 1985 haben viele Einrichtungen abgeschafft, andere wiederum wurden stillschweigend nicht mehr aktualisiert oder im Vollzug oder Gebrauch nicht mehr gehandhabt (bis hin zum Tragen der Tiara). Für die kunsthistorische Disziplin erweist sich der Band daher als äußerst willkommen, denn die Gegenstände selbst bleiben der Würdigung erhalten und bedürfen – auch als Abbildungen auf Wandgemälden und Fotos – weiterhin der Beschreibung. Es ist in der Tat nicht unwesentlich, zwischen dem Baldachin (der mit dieser Auszeichnung bedachten Familien), dem liturgischen Ombrello oder dem Schirm der Basilikalausstattung zu unterscheiden. Das Gleiche gilt für das Hämmerchen des Kardinalkämmerers (mit dessen Hilfe der Tod des Papstes festgestellt wurde) und den Hammer bei der Liturgie der Pfortenöffnung. Kaum zu betonen ist, daß diese unterschiedlichen Gegenstände, etwa die Goldene Rose und die jeweiligen Textilien, von den besten Künstlern gefertigt wurden und schon deshalb der kunsthistorischen Betrachtung würdig sind. Sie zeugen von der kulturgeschichtlichen Dimension und den künstlerischen Impulsen eines der bedeutendsten Machtzentren Europas. Der Band entreißt einen ganzen Kosmos – die römische Welt, die Paläste, Orden, Etikette, den Adel und die Familien der Urbs – der Vergessenheit und stellt für die historische Forschung ein unverzichtbares Orientierungsmittel bereit.

Der Band schließt mit umfangreichen Indices und einem Verzeichnis der Rechtsquellen. Er läßt kaum Fragen und Wünsche offen, allenfalls, daß man sich bei den Einträgen auch die Terminologie in lateinischer und italienischer Sprache gewünscht hätte. Zur Literaturliste wäre zu bemerken, daß sie stark französisch dominiert ist; so wäre italienische Literatur stärker zu berücksichtigen, aber auch deutschsprachige, denn man vermisst immerhin beispielsweise die profunde Arbeit von Michael Freiherr von Fürstenberg über das Flabellum (1979). Bei den Quellen hätte man sich die bibliographischen Angaben der Editionen gewünscht. Bei der Benutzung wird wegen der liturgiebezogenen Überschneidungen eine Heranziehung des oben erwähnten „Dictionnaire“ resp. des Katalogs „Thesaurus des objets religieux“

(Hrsg. JOËL PERRIN, SANDRA VASCO ROCCA; Paris 1999) empfohlen, zum Abgleich mit heute bestehenden Einrichtungen die Konsultation des jeweils aktuellen päpstlichen Jahrbuchs (Annuario). Durch die synoptische Benutzung wird vor allem die gelegentlich fehlende methodische Treffschärfe zwischen Gegenständen für den engeren liturgischen und den zeremonialen Gebrauch gemildert; hier liegt freilich ein Desiderat der liturgiegeschichtlichen Forschung, welche dann auf die Kunstgeschichte einzuwirken hätte (vgl. etwa die Unklarheiten beim päpstlichen Mantelgebrauch gerade in der Gegenwart).

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß die „unbekannten Schätze“ in ästhetisch sehr ansprechender Weise publiziert worden sind. Der Band besticht durch die Qualität seiner Abbildungen und Ausstattung.

HANNS PETER NEUHEUSER
Köln

Jean-Michel Thierry: Armenien im Mittelalter. Aus dem Französischen übersetzt und für das Deutsche bearbeitet von Hermann Goltz (*Die Welt des Mittelalters*); Regensburg: Schnell und Steiner 2002; 362 S., zahlr. farb. Und SW-Abb.; ISBN 3-7954-1435-0; € 99,-

Armenien kennen wir heute als eine der Kauskasusrepubliken, die als selbständige Staaten aus der untergegangenen Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken hervorgegangen sind. Armenien im Mittelalter war territorial weniger genau begrenzt, dafür aber über den mittleren Orient weiter ausgedehnt, so daß die Spuren seiner Geschichte von der anatolischen Hochebene bis in den Iran und vom Kleinen Kaukasus bis an das Mittelmeer zu finden sind. Das Siedlungsgebiet der Armenier lag zwischen den Großmächten des Altertums, dem oströmisch-byzantinischen Reich im Westen und dem Perserreich im Osten. Beide wechselten sich in der Herrschaft über das armenische Siedlungsgebiet ab, Zeiten der Selbständigkeit waren selten und kurz. Bekanntlich hat sich daran bis in die Neuzeit wenig geändert, an die Stelle der Byzantiner und Perser traten Russland, die Türkei, Iran und Irak, und die wegen der wechselnden Landeshoheiten oft notwendige Migration von Volksteilen hatte schließlich die Verbreitung der Armenier über ganz Europa und die Welt zur Folge. Dennoch haben sich im Stammland Integrität und Identifikation erhalten, und groß ist der Stolz auf die Zeugnisse, die als Wahrzeichen einer bis in die früheste Zeit des Christentums zurückreichenden und immer christlich gebliebenen Kultur verstanden werden, in einer Umwelt, die anderen Religionen anhing. Es sind das in erster Linie Denkmale der sakralen Architektur, Kirchen und deren Ausschmückung, sowie heilige Bücher mit ihren Bildern.

Das Interesse an diesen oft nur noch als Ruinen überkommenen Bauwerken ist schon im 19. Jahrhundert groß gewesen. Zunächst waren es meist Reiseberichte, die davon Kunde brachten. Noch 1911 berichtet Walter Bachmann als Ergebnis einer Rei-